

Prächtige Reise

Die Vielfalt türkischer Musik bei „Tamburi Mundi“

Der große Schatz der türkischen Musik war über die Jahrhunderte geprägt vom Durchwirken der Kulturen. Armenien, Griechenland, Arabien und der Balkan sind fruchtbare Wechselbeziehungen mit der Türkei eingegangen. Es ist daher sinnträchtig, dass eine Formation, die diesen Reichtum auf die Bühne bringen möchte, Gäste aus anderen Ländern einlädt – so geschehen beim Konzert des von Festivalleiter Murat Coskun ins Leben gerufenen Ensemble Misafir („Gast“!). Es wurde zu einem Glanzpunkt der diesjährigen Tamburi Mundi-Ausgabe.

Aus der Anordnung der sechs Musiker auf der Bühne entspinnen sich immer wieder reizvolle Kombinationen und Klangfarben: Annette Mayes Klarinetten ist das Horn von Ludwig Himpf aus dem bayrischen Unterbiberg zur Seite gestellt, der Syrer Samir Mansour interagiert mittels fantastisch trockenem Oud-Ton mit dem virtuosen Saitenfluss des Qanunspielers Muhittin Kemal Temel, Coskuns selbst verzahnt seine einfallsreiche Rhythmengebung mit dem israelischen Resident Artist, Zohar Fresco. Misafir führen hinein in das Werk des vor 100 Jahren

gestorbenen osmanischen Komponisten Cemil Bey. Das feine Rascheln der Zither Qanun und das dunkle Timbre des Klarinetten-Horn-Doppels ordnen sich, das Tempo zieht nach einem Taktwechsel an, wird wieder heruntergekühlt, steigert sich erneut feurig: Am Sultanshof hielt man offensichtlich nichts von musikalischer Strenge. Diese Musik ist voller dynamischer Feinheiten. Die melancholische Seite kommt mit dem Traditional „Yedikule“ ins Spiel, das es sowohl in griechischer wie türkischer Fassung gibt. Die Reflexion über eine verflossene Liebe trägt Temel mit überzeugend sonorer Traurigkeit vor, gibt dann an Coskun weiter, der mit vielen polyrhythmischen Mustern zwischen Besen und großer Frame Drum ein grandioses Solo gestaltet.

Auch „Sarı Gelin“, die Geschichte von der Braut, die der glühende Verehrer nicht bekommen kann, da die böse Oma im Wege steht, ist eine binationale, türkisch-armenische Angelegenheit: Die Verzweiflung des Werbenden wird im fast bluesig anmutenden Saitenziehen der Qanun und der rauchigen Bassklarinetten spürbar. Spätestens in der bekannten



Das Ensemble Misafir

FOTO: ELLEN SCHMAUSS

Komposition „Nihavend Longa“ hat sich das Ensemble so gefunden, dass es zu den wirbelnden Melodien der Klarinette wie ein Körper atmet – fast unverschämt locker sind die trabenden Grooves von Kelch- und Rahmentrommeln.

Auch die Momente, in denen die einzelnen Köpfe hervortreten, begeistern weiterhin: Da ist die melismatische Umwindung von Temel und Mansour in der mystischen Anrufung „Hicaz Ilahi“, Coskuns funky Behandlung der Hang in der „Landscape Of Souls“ oder das Solo Frescos auf dem kleinen Tamburin, das sich in den diffizilen Wechselwirkungen von Schellen, Fell und Rahmen verblüffend weit vom Grundrhythmus löst. Kollektiv widmet sich das Ensemble dann noch

mals dem Werk des Efendi Kemani Sebuh aus dem 19. Jahrhundert, in dem Himpf zwischen Klarinettenmäandern und pointierter Oud mit bayrisch-orientalischen Ornamenten aufblitzt.

Man kann das gelungene Zusammenspiel der sechs Musiker kaum hoch genug einschätzen, denn in kürzester Zeit mussten sie ihr Programm umbauen, weil der ursprünglich geladene türkische Kniegeigenspieler Derya Türkan von seiner Regierung festgehalten wird. Wenn es um äußerliche Machtdemonstrationen geht, wird Musik gegenüber der Politik immer den Kürzeren ziehen. Sehr wohl aber kann die Kunst jederzeit über despotische Willkür mit ungebrochenem, flexiblem Geist triumphieren. **Stefan Franzen**